kurz-informationen
des

PÄDAGOGISCH-
PSYCHOLOGISCHEN
INSTITUTS
der
LEHRERHOCHSCHULE
IN MALMÖ

didakometrie und soziometrie

Bierschenk, B.:

PROZESSANALYSE UND VERHALTENSTRAINING IN DER LEHRERAUSBILDUNG: SIMULIERUNG VON INTERPERSONELLEN RELATIONEN (SIR)

Nr 15 Oktober 1975

PROZESSANALYSE UND VERHALTENSTRAINING IN DER LEHRERAUSBILDUNG: SIMULIERUNG VON INTERPERSONELLEN RELATIONEN (SIR)

Bernhard Bierschenk

Bierschenk, B. Prozessanalyse und Verhaltenstraining in der Lehrerausbildung: Simulierung von interpersonellen Relationen (SIR). Didakometrie und Soziometrie (Malmö: Lehrerhochschule) Nr 15, 1975.

In diesem Artikel präsentiert und argumentiert der Verfasser für ein Forschungsprogramm, das zum Ziele hat (1) die Entwicklung von Selbstauffassung und mitmenschlicher Kompetenz zu studieren sowie (2) das Einfühlungsvermögen in einen Ereignisverlauf und das Vermögen zur Entwicklung flexibler Verhaltensstrategien in der Interaktion mit anderen zu untersuchen. Aufbauend auf drei verschiedene verhaltenswissenschaftliche Prinzipien wird ein Modell für die Simulierung von interaktivem Verhalten dargestellt. Dieses Modell liegt der Entwicklung eines interaktiven Verhaltenssimulators zugrunde. Eine Versuchsversion wurde im Rahmen der Lehrerausbildung an der Lehrerhochschule in Malmö (Schweden) entwickelt und in der Form einer Vorstudie erprobt. In illustrativer Absicht werden einige empirische Ergebnisse dargestellt. Die zugänglichen Kenntnisse im Hinblick auf die Fähigkeit des Individuums, in systematischer Form unterschiedliche Verhaltensstrategien anwenden und den Effekt dieser Anwendung auswerten zu können, sind jedoch äusserst begrenzt. Ausserdem gibt es bisher keinerlei zugängliche Information über die Ausdauer und Konsequenz im Verhalten des Individuums wenn es gilt, Selbstverbesserungsprogramme (-pläne) durchzuführen.

Schlüsselwörter: Selbstkontrolle, Verhaltensänderung, Simulierung, Internes Fernsehen (CCTV), Lehrer-Schüler-Relationen.

INHALT Seite

1. STRATEGIEN UND TECHNIKEN FÜR SELBSTSTEUERUNG UND VERHALTENSÄNDERUNG

Das grundlegende Forschungsinteresse gilt Problemstellungen wie die Selbstkognition (Selbstperzeption, Selbstbewertung) und die Entwicklung von Verhaltensstrategien. Die Entwicklung von Theorien über die persönliche Entwicklung des Individuums und deren empirische Erprobung soll im Rahmen der schwedischen Lehrerausbildung geschehen. Vorallem sind es folgende drei Fragestellungen, die näher untersucht werden sollen:

1. Entwicklung von Selbstauffassung und mitmenschlicher Kompetenz
2. Fähigkeit zur Einfühlung in einen Ereignisverlauf und
3. Fähigkeit zur Entwicklung flexibler Verhaltensstrategien im Umgang mit anderen.

Für die Lehrerausbildung (zumindest in Schweden) ist es heute von besonderer Bedeutung, dass sich Lehrer in der Entwicklung flexibler Strategien üben können. Soll dieses Ziel erreicht werden können, muss darüber hinaus gefordert werden, dass der Lehrer sich in soziale Interaktionen einfühlen kann, und diese richtig einschätzten lernt. Coombs (1968, S 115) schreibt:

"Seit 1950 haben sich die Ausbildungsziele, auf die gleiche Weise wie andere Ausbildungsfragen, in revolutionierender Form entwickelt."

Die häufig sehr allgemein gehaltenen Zielsetzungen erreichen jedoch nicht vielmehr als gegenseitige Proklamationen des guten Willens. Coombs (1968, S 116) schreibt:

"Die Ausbildungsziele, die heute proklamiert werden, setzten u a ein Lehrerkorps voraus, das willig und kompetent ist, nach solchen Zielen zu streben."

Während sich die schwedische Schulreform und die daraus resultierende Schule in den 1950iger Jahren durch die Ambition auszeichnete, Fakten zu vermitteln, verwandelte sich diese in den 1960iger Jahren dazu, die Kompetenz der Schüler im "Know how" zu üben. Die schwedische Schule in den 1970iger Jahren und vermutlich auch in den 1980iger Jahren wird sich jedoch durch das Streben auszeichnen, die Persönlichkeit des Menschen, wie z B gute Selbstkenntnis, Toleranz, und Einsicht in mitmenschliche Relationen zu entwickeln. Parallel zur Entwicklung in der Schule zeichnete sich die psychologische Forschung der 1950iger Jahre durch die Ambition aus, unser Verständnis von Phenomenen wie das der "Angst" zu vertiefen. In den 1960iger Jahren verwandelte sich diese Ambition in das Streben Begriffe wie "Entfremdung" zu untersuchen. Die heutige psychologische Forschung ist wie nie zuvor damit beschäftigt, unsere Kenntnisse über die Bedeutung von "Konfrontation" zu vergrössern.

Literaturstudien (Bierschenk, 1974) und eigene experimentelle Resultate (Bierschenk, 1972, 1975 a und b) deuten auf eine starke Ego-involvierung hin, wenn es gilt festzustellen, ob und in wie weit Perzeption, Bewertung oder Verhalten verändert werden sollen. Die Perzeption der Lehrerstudenten kann, so zeigen unsere Studien, am besten mit Hilfe von Persönlichkeitvariablen vorausgesagt werden, die ein Extroversionssyndrom, soziale Plastizität und Kinderzentrierung beschreiben. Die Bewertung der Studenten kann am besten mit Hilfe von Persönlichkeitsvariablen vorausgesagt werden, die teils ein Emotionalitäts- teils ein Sensitivitätssyndrom beschreiben.

Die Lehrerausbildungsforschung hat nicht zeigen können, dass es ein besonderes Lehrerverhalten gibt, das als das bestes Unterrichtsverhalten bezeichnet werden kann. Dagegen könnte die Lehrerausbildung jedoch verbessert werden, wenn die zukünftigen Lehrer die Gelegenheit zu einem systematischen Training bekämen, das zum Ziele hat, die eigene Verhaltensweise in Unterrichtssituationen kennenzulernen (Vgl Flanders, 1967, S 24). Die Unterrichtsfertigkeit des Lehrers ist in hohem Masse davon abhängig, ob und wie flexibel er in seinem Verhalten im Kontakt mit den Schülern ist und in welchem Ausmasse er sich selbst dazu bringen kann, wünschenswerte Unterrichtsverhalten aufzubauen. Soll eine solche Selbststeuerung fruchtbar werden können ist es erforderlich, dass der Lehrer über eine längere Zeitdauer hin die Gelegenheit bekommt, sich in der Beobachtung, Analyse, Diagnose und Synthese seiner eigenen Beeinflussungsmuster in Unterrichtssituationen zu üben. Ausserdem muss der Lehrer dabei Hilfe in der Entwicklung von Strategien zur Selbstkontrolle und Selbststeuerung bekommen.

Eine wesentliche Komponente in der Lehrerausbildung ist die Mentorenberatung von Studenten. Gleichzeitig führt diese Tatsache zu einem "Lehrer-Schüler"-Verhältnis. Darüber hinaus bringt diese Ausbildungsform ein passives Lernen durch den Studenten mit sich. Die Lehrerstudenten nehmen gewöhnlich die Haltung von Schülern ein, die sich durch folgende Formulierung charakterisieren lässt: Da Sie der Lehrer sind, bitte sagen Sie mir was ich tun soll.

Kurz gesagt, der Lehrerstudent braucht also weder seine während der Vorschulzeit, der obligatorischen Schuljahre und der Zeit in der gymnasialen Schule erworbenen und gut eingeübten Verhaltensmuster noch seine Vorstellung zu ändern, dass das Lernen auf andere Weise als durch passive Beobachtungen geschehen könnte.

Durch die Konstruktion von Verhaltenssimulatoren in Übereinstimmung mit verhaltenswissenschaftlichen Theorien können diese dem Beschlussfassungstraining und der Entwicklung flexibler Verhaltensstrategien zu-

grunde gelegt werden. Durch eine flexible und integrative Anwendung eines Systems von Verhaltenssimulatoren dürfte es möglich werden, dass wir wirkliche Veränderungen erreichen und nicht nur intellektuelle Einsichten in Verhaltensmuster.

Dass die soziale und technische Entwicklung einer Gesellschaft viel bedeutet für das Wohlbefinden ihrer Mitglieder, die Gestaltung des Milieus und die wissenschaftliche Entwicklung kann nicht stark genug betont werden. Damit aber neue technologische Erungenschaften sowohl für den Menschen als auch für die Wissenschaft nützlich werden können, müssen diese leicht zugänglich gemacht und von der Kultur, in welcher diese angewandt werden sollen, akzeptiert werden. Ausserdem fordern neue technologische Systeme Personen, die sowohl notwendige Kenntnisse als auch Fertigkeiten erworben haben und die Einsichten in den Effekt dieser Systeme besitzen.

Zu Beginn der 1960iger Jahre wurde ein neues technologisches System, nämlich internes Fernsehen (CCTV) und Videoaufzeichnungen (VR) von Verhaltenswissenschaftlern, Schulverwaltungen, Schulleitern und Lehrern mit grosser Begeisterung willkommen geheissen. Von diesem System erhoffte man sich, dass es als pädagogisches "Hilfsmittel" alle erlebten und alle künftig zu erwartenden Probleme in der Schule lösen würde.

Trotz der Tatsache, dass die heutigen CCTV/VR-Systeme in ihrer technischen Entwicklung einen hohen Standard erreicht haben und daher sehr gute Voraussetzungen für eine wesentliche Verbesserung verhaltenswissenschaftlicher Forschung, Lehrerausbildung und Unterricht bieten, scheint das Interesse für dieses Hilfsmittel in unverantwortlich hohem Grade abgenommen zu haben. Durch die Unterstützung einer Forschungstätigkeit, die zum Ziele hat, pädagogisch-psychologische Programme und Instrumente für Analysen zu entwickeln, könnte diesem Zustand abgeholfen werden. Eine Verwirklichung solcher Programme und Instrumente dürfte in entscheidender Weise die heutige Lehrerausbildung und damit generell den Unterricht verbessern können.

Berger (1970, S 38) beschreibt eine faszinierende Idee von Barchilon (die dieser innerhalb der Medizinerausbildung erprobte). Diese scheint einer Erprobung in der Lehrerausbildung wert zu seien. Übersetzt in die Lehrerausbildung bedeutet der beschriebene Versuch, dass Lehrerstudenten eine auf Videoband aufgezeichnete Unterrichtssituation, in der der Mentor des jeweiligen Studenten eine Schülergruppe unterrichtet, beobachten. Danach bekommen die Studenten zur Aufgabe "Mentor" für den jeweiligen Mentor zu sein. In dieser Rolle formulieren die Studenten den Ereignisverlauf und kritisieren ihren Mentor.

Der bei den Lehrerstudenten eintretende psychologische Prozess kann folgenderweise beschrieben werden: Zum Ersten nimmt die Sicherheit der Studenten schnell zu, zum Zweiten werden die Studenten aktiver und zum Dritten sind die Studenten hemmungsloser und führen ihre Verteidigungshaltung auf ihren Mentor über. Die übertriebene Feindlichkeit und Aggressivität der Studenten gegenüber dem Mentor ist, wie Berger schreibt, eine Folge der Tatsache, dass die Studenten zum ersten Male unter ihrer gesamten Ausbildungszeit die Gelegenheit bekommen haben, sich in der Überlage zu befinden.

In der nächsten Phase, d h nach der überkritischen, erzielen die Lehrerstudenten teilweise unbewusst eine Identifikation mit ihrem Mentor. Schliesslich geht diese Phase in eine realistische Kooperation zwischen zwei "Gleichen" über.

Durch eine systematische Entwicklung des beschriebenen Ereignisverlaufes lässt sich als Resultat erwarten, dass wir Lehrerstudenten bzw künftige Lehrer bekommen, die sich als besonders perzeptive Mentoren der Schüler in unseren Schulen auszeichnen.

Weder in der Lehrerausbildung noch in anderem Zusammenhang wurde der Versuch gemacht, CCTV/VR-Systeme in persönlichkeitsentwickelnder Absicht in der praktischen Schularbeit auszunutzen. Gegenwärtig sind einfache, tragbare und relativ billige CCTV/VR-Systeme von hoher Qualität zugänglich. Diese stellen ausgezeichnete Hilfsmittel für die persönlichkeitsentwickelnden Aufgaben des Lehrers, wie sie für die Schule der 1970iger Jahre skizziert wurden, dar. Solche Systeme können in der täglichen Arbeit vorzugsweise in der Analyse und Synthese von Lehrer-Schüler-Relationen angewendet werden. Welche Konsequenzen sich aus dem gemeinsamen Studium von Lehrer-Schüler-Interaktionen durch beide, den betroffenen Lehrer und den betroffenen Schüler, ergeben, ist aus der Perspektive des Forschers ein völlig jungfräuliches Gebiet. Was zu erwarten ist, sind Analysen, die zu veränderten Relationen führen. Eine zu erwartende Veränderung dürfte u a mit sich bringen, dass sich die häufig asymmetrisch entwickelnde Relation zwischen Lehrern und Schülern in erhöhtem Masse symmetrisch entwickelt. Für den Lehrer dürfte sich eine solche Analyse mit grosser Wahrscheinlichkeit positiv auf seine pädagogische Tätigkeit auswirken.

Durch die Anwendung der IPR-Technik (interpersonal-process-recall) konnte unter anderem gezeigt werden, dass es Lehrer gibt, die sich entweder vor solchen Schülerverhalten oder Verhalten von Kollegen fürchten (ängstigen), denen sie mit grosser Wahrscheinlichkeit niemals ausge-

setzt werden. Würden tragbare CCTV/VR-Systeme in der beschriebene Form in der Schularbeit Anwendung finden, könnten wir wahrscheinlich viele Lehrer und Schüler von solchen interpersonellen Erwartungen "befreien", d h wir könnten ihnen zeigen, dass ihre Handlungen häufig durch die Vorstellungen gesteuert werden, die sie sich von dem zu erwartenden gegenseitigen Verhalten machen und also eigentlich nur ihren geheimsten Gedanken angehören.

Werden CCTV/VR-Systeme als integrative Teile persönlichkeitsentwickelnder Unterrichtsprogramme verstanden, ist zu erwarten, dass sowohl Lehrer als auch Schüler eine "mitmenschliche Kompetenz" erreichen, die sie ohne diese "Selbstkonfrontationstechnik" wahrscheinlich nicht erreichen können. Das bedeutet natürlich auf der anderen Seite nicht, dass eine Selbstkonfrontation via CCTV/VR für den beabsichtigten persönlichkeitspsychologischen Zuwachs ausreichend ist. Mentorentätigkeit und/oder Instrumente für Analysen in irgendeiner Form müssen hinzukommen.

Darrel Bock an der Universität von Chicago führt während des "Second International Symposium on Educational Testing" in Montreux (29. Juni - 3. Juli 1975) an, dass die Innovationen in der Pädagogik hauptsächlich aus der Industrie und Landwirtschaft kommen, wo Messmethoden entwickelt wurden, um Veränderungen in den Mittelwerten schätzen zu können. In pädagogischem Zusammenhang dürfte man jedoch, so Bock, für Veränderungen in den Mittelwerten nicht "bezahlt" bekommen, was bedeutet, dass Pädagogen Entwicklung so sehen sollten wie es Ratgeber und Eltern tun. "Wahre" Veränderungen können einzig und allein auf individuellem Niveau und nicht durch Mittelwerte von Gruppen nachgewiesen werden. Dabei wird angenommen, dass der Einzelne in seiner Entwicklung einem Muster folgt, was bedeutet, dass eine Person mit Hilfe eines persönlichen Entwicklungsmodelles definiert werden sollte. Reife wird in dem vorgeschlagenen Modell durch die Summe von im Allgemeinen zwei bis drei Zyklen bestimmt.

Ein Forschungsprogramm für ein systematisches Studium der oben beschriebenen Ideen sollte sich im hohen Masse auf die Entwicklung von Instrumenten und Anweisungen für individuelle Diagnosen konzentrieren. In welchem Ausmasse der Einzelne pädagogische Erfahrungen gemacht hat, lässt sich durch veränderte Entwicklungslinien feststellen. Ist die Wahrscheinlichkeit klein, dass die Testwerte des Individuums vor und nach der pädagogischen Beeinflussung durch den kontinuerlichen Verlauf von Entwicklungslinien entstanden, können individuelle Veränderungen als eine Folge pädagogischer Erfahrungen betrachtet werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein Forschungsprogramm

durchgeführt werden sollte, dessen Ziel es ist, folgende Probleme zu untersuchen:

1. Behandlung von intern und extern vermittelten Selbstimage
2. Fertigkeiten in der Anwendung von Instrumenten für Selbstbeobachtungen
3. Fähigkeiten für intra- und interpersonelle Prozessanalysen
4. Fähigkeiten zur Selbstdiagnose und Selbstveränderung
5. Fähigkeiten zur Synthese und Integrierung von Information (pädagogische Erfahrungen) in existierende Selbstimage
6. Übereinstimmung in der Diagnose und Synthese von Unterrichtsprozessen durch verschiedene in diesem Prozess involvierte Personen, d h ein Studium der Übereinstimmung von Perzeptions- und Bewertungsstrukturen.

2. DIE UNTERSUCHUNG INTERAKTIVER VERHALTENSMUSTER

Die Perzeption und Bewertung einer Situation durch den Lehrer bestimmt ob und in welchem Ausmasse es ihm glückt, die Konsequenzen alternativer Verhalten richtig vorauszusagen. Welche Bedeutung ein systematisches Studium der Auffassung einer Relation oder Situation durch den Lehrer hat, kann kurzgefasst durch Resultate aus einem Selbstkonfrontationsexperiment, das an der Lehrerhochschule in Malmö durchgeführt wurde, beleuchtet werden.

Mit Hilfe einer Reihe von Analysen der Perzeption und Bewertung von Unterrichtsprozessen durch Lehrerstudenten bzw pädagogische Experten haben wir zeigen können, dass die Perzeption in gewisser Hinsicht in beiden Gruppen übereinstimmend ist. Die Bewertung beider Gruppen unterscheidet sich jedoch von einander. Bei drei wiederholten Darbietungen von ein und derselben Unterrichtssituation konnten sich die Lehrerstudenten nur im geringen Grade in dem Fernsehbild wiedererkennen. Erst nach der fünften Darbietung gaben die Studenten an, dass sie ihr eigenes Verhalten so erlebten wie sie es erwarteten. Nach sechs und mehreren wiederholten Darbietungen trifft jedoch eine neue Entfremdung im Hinblick auf das eigene Verhalten ein, d h die Studenten entdeckten neue Verhalten die sie nicht erwartet hatten. Damit eine Selbstanalyse, Diagnose und Synthese möglich werden kann, ist es also notwendig, dass die Studenten Zeit bekommen, sich mit ihrem eigen Bild (Image) bekannt zu machen. Verhalten, die unbewusst geworden sind (Rutinen) oder automatisierte Verhalten, müssen nämlich erst wieder bewusst (de-automatisiert) werden ehe sie zum Ziel für Verhaltensänderungen gemacht werden können. Mit dem Ausgangspunkt in diesen Resultaten kann zusammenfassenderweise gesagt werden, dass der bewusst handelnde Lehrer sein Verhalten entsprechend "aufgestellter Hypothesen" entwickelt. Das Resultat eines Verhaltens oder einer Verhaltensstrategie wird auf dem Hintergrund seiner aufgestellten Hypothese(n) geprüft. Stimmen die Beobachtungen und Resultate des Lehrers nicht mit seiner Hypothese überein, beeinflusst dieser Umstand den Lehrer dahingehend, dass er seine Verhalten oder Verhaltungsstrategien ändert.

Von grundlegender Bedeutung für jeglich Erziehungs- und Ausbildungsform ist, dass der Einzelne lernt vorauszusagen, welche Konsequenzen das von ihm gewählte Verhalten mit sich bringt. Das bedeutet, dass wir Techniken finden müssen, die es uns erlauben Informationen über den Effekt rückkoppeln zu können. Gelingt uns diese Rückkopplung nicht, ist es für den Einzelnen sehr schwer wenn nicht sogar unmöglich, wünschenswerte Verhaltensstrategien aufzubauen.

In der Lehrerausbildung ist es wichtig, dass künftige Lehrer in der

Entwicklung flexibler Strategien geübt werden. Baut der Lehrer "Unterrichtspläne" auf in welchen die einzelnen Stufen automatisch aufeinander folgen, kann man sagen, dass der Lehrer stereotyp oder gemäss Rutinen handelt. Ein flexibler Lehrer ist ein Lehrer, der alternative Wege wählen und der sein eigenes Verhalten fortlaufend veränderten Situationen anpassen kann.

Ein Verhaltensstereotyp (automatisierte Verhalten oder Rutinen) kann also als ein fixiertes Verhalten oder eine fixierte Ordnungsfolge von Verhalten definiert werden. Dieses Verhalten ist einer Analyse, Diagnose und Synthese nicht mehr länger zugänglich und kann daher auch nicht durch zurückgekoppelte Information, die besagt, dass die Effekte eines Verhaltens mit den Erwartungen nicht übereinstimmen, beeinflusst werden.

Die Fähigkeit des Lehrers mit Problemen, vor die er in seiner Arbeit gestellt wird, fertig werden zu können setzt voraus, dass er sich selbst in seiner Interaktion mit Schülern beobachten und für ihn selbst sinnvolle Strukturen in diesem Interaktionsprozess unterscheiden kann. Daher ist es wichtig, dass wir studieren, welche Korrelationen zwischen den Erwartungen des Lehrers und seiner Zufriedenheit mit seiner Lehrerausbildung und der Energie, die er in die aufgestellten Ausbildungspläne investiert hat, bestehen. Ausdauer und konsequentes Verhalten haben nämlich grosse Bedeutung für die Selbststeuerung des Lehrers. Von zentraler Bedeutung für die Lehrerausbildung ist die Fähigkeit des Lehrers seine Intentionen, die er bei der Ausarbeitung eines Plans und der Wahl einer geeigneten Strategie gehabt hat, zu verfolgen. Dieser Problemkomplex sollte empirisch untersucht werden.

Durch die Anwendung von CCTV/VR-Systemen können wir dem Lehrerstudenten helfen, sich selbst von "aussen" zu sehen und das zu bewerten, was er zu sehen bekommt. Die Lehrerstudenten werden auf diese Weise ihre eigenen "externen Beobachter und Kommentatoren" und können anstelle von Mentoren und Tutoren ihre eigenen Analysen ausführen. Das Wesentliche in der Verhaltensänderung ist nämlich, dass das Individuum selbst sein Agieren eingesehen hat. Diese Einsicht kann nicht durch die Beurteilung einer anderen Person vermittelt werden, sondern zu dieser Einsicht muss der Einzelne selbst kommen. Dagegen kann eine Mentorenberatung doch häufig diesen Prozess erleichtern.

Eine externe Selbstdistansierung in Zeit und Raum führt zu einer neuen Beobachtungstechnik für die Erhebung objektiver Informationen über das Verhalten des Individuums, eine Technik, die in der Lehrerausbildung dringend gebraucht wird. Wird diese Technik mit einer Simulierung von Lehrerverhalten gekoppelt, bekommen wir für die Lehrerausbildung ein

völlig neues Instrument für systematische Prozessanalysen und Verhaltenstraining.

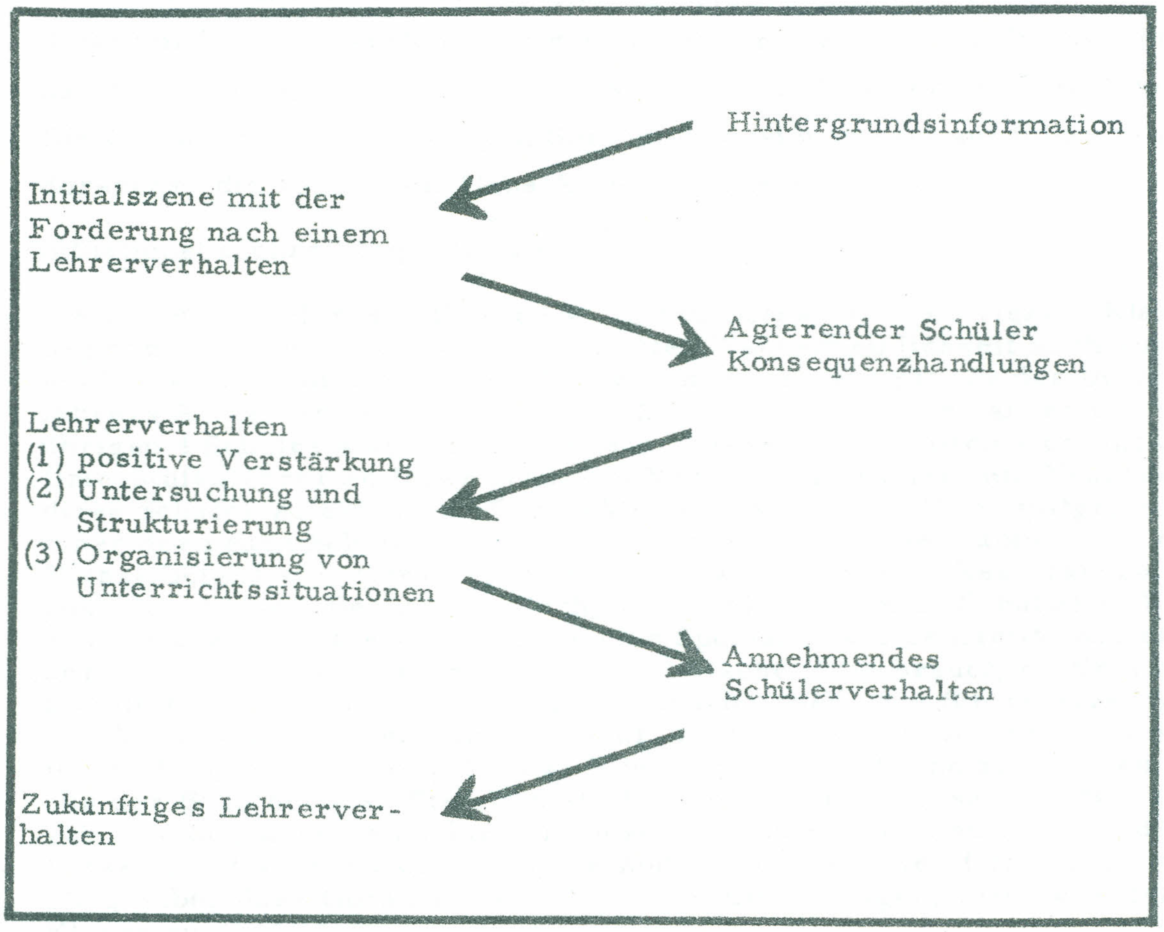
Simulierung bedeutet dass der Lehrer seine eigene Reaktionen auf Situationen studieren kann, die ein konkretes Erlebnis vermitteln und die Wirklichkeit in mehr oder weniger hohem Grade approximieren.

Kersh (1963) untersuchte die Notwendigkeit realistischer Situationen für eine Simulierung von Unterrichtssituationen. Im Gegensatz zu dem was Kersh (1963, S 10) erwartete, zeigte seine Untersuchung, dass weniger realistische Situationen dazu führten, dass die Lehrerstudenten entspannter waren als das in realistischen Situationen der Fall war. Diese Entspannung erhöhte ihrerseits die Fähigkeit der Studenten, Unterrichtssituationen analysieren zu können.

Ein erster Versuch einen Simulatortest für schwedische Verhältnisse zu entwickeln wird von Bjerstedt (1968) berichtet. Die Testsituationen wurden mit dem Ziele gestaltet, Lehrer-Schüler-Relationen zu simulieren. Dieser Test wurde zusammen mit anderen Tests innerhalb einer Testbatterie für Gruppen dargeboten. Das Reaktionsheft zu diesem Simulatortest enthält u a Feststellungen ("statements") im Hinblick auf teils Schwierigkeitsgrad, teils die Zweckmässigkeit dieser Testform. Erprobungsresultate (Bjerstedt, 1968, S 22) zeigen einen gleichmässig verteilten Schwierigkeitsgrad sowohl innerhalb der Studentgruppen als auch innerhalb der unterschiedlich gestalteten Testversionen. Im Vergleich zu anderen Tests wurde die auf Videoband aufgezeichnete Testversion von 82% und die schriftliche Version von 66% der Studenten (166) als sinnvoller beurteilt.

Der von Bjerstedt (1968) entwickelte Simulatortest stellt ein projizierendes Instrument dar. Die Lehrerstudenten reagieren in diesem Simulator unter Zeitdruck auf sozial provokative Lehrer-Schüler-Situationen. Damit wird beabsichtigt, generelle Verhaltenstendenzen der Lehrerstudenten im Verhältnis zu grundlegenden pädagogischen Variablen wie Lernen, Gestaltung von Arbeitssituationen und Reaktionen auf typische Schülerverhalten etc zu studieren.

Eine Entwicklung dieser Technik hat zu einem Instrument geführt, dass auf die Interaktion zwischen dem Verhalten von Lehrerstudenten und dem auf Videoband aufgezeichnete Schülerverhalten aufbaut, d h wir haben einen interaktiven Verhaltungssimulator konstruiert. Dieser Simulator funktioniert gemäss folgender Prinzipskizze:



Figur 1. Prinzipskizze eines interaktiven Verhaltenssimulators

Dieser Verhaltenssimulator wurde in Übereinstimmung mit Verhaltenswissenschaftliche Theorien konstruiert und kann unter anderem dem Beschlussfassungstraining und der Gestaltung flexibler Verhaltensstrategien zugrunde gelegt werden. Im Hinblick darauf, dass es in der Lehrerausbildungsforschung immer deutlicher wird, dass es die Persönlichkeit des Lehrers ist, die in Unterrichtssituationen den Erfolg bzw Misserfolg des Schülers bestimmt und im Hinblick darauf, dass diese von Lehrerausbildern kaum beeinflusst werden kann, dürfte der Versuch, einen Verhaltenssimulator zu entwickeln, als ein bedeutungsvoller Beitrag in der Entwicklung und Neuorganisation von Ausbildungsprogrammen angesehen werden dürfen. Eine Entwicklung von Verhaltenssimulatoren setzt natürlich voraus, dass ein System von diagnostischen Tests in Übereinstimmung mit dem Inhalt und der Gestaltung von Simulatoren entwickelt wird.

3. DIE ENTWICKLUNG VON INTERAKTIVEN VERHALTENSSIMULATOREN

In der Absicht zu untersuchen, ob und in welchem Umfange es möglich ist, die beschriebenen Gedankengänge realisieren zu können, wurde zum Herbstsemester 1974 ein Spezialkurs im Rahmen der pädagogischen Forscherausbildung in Lund/Malmö unter der Rubrik "Simulierung interpersoneller Relationen" initiert. Unter der Leitung des Verfassers wurden zwei vorläufige Simulatorversionen entwickelt und erprobt. Eine detailierte Beschreibung dieser und die Auswertung der gemachten Erfahrungen wurde von Forschungsassistent Gunlög Frost in einem wissenschaftlichen Bericht (1975) vorgelegt. Die Gestaltung der vorläufigen Simulatorversionen baut auf folgende Korridorszene, die von Lektor Hans Arte formuliert wurde, auf:

Situationsbeschreibung 1 (Erste Version)

Sie sollen zum Herbsthalbjahr 19.. Ihren Dienst in einer vierten Klasse beginnen. Diese Klasse werden Sie aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest ein halbes Jahr führen. 24 Schüler kommen aus der Klasse des Unterstufenlehrers A, der an der Schule an der Sie arbeiten werden, angestellt ist. Die übrigen 4 Schüler kommen aus anderen Klassen. Sie hatten sich mit dem Unterstufenlehrer an Ihrer Schule in Verbindung gesetzt, um Näheres über diese Schüler zu erfahren. Der Rektor der Schule hat Ihnen mitgeteilt, dass einer der neuen Schüler, Göran, aus der Spezialklasse 3 kommt. In dieser Klasse befand sich Göran genau so lange wie er diesem Rektorsbereich zugehörte, d h seit Beginn des Frühjahrshalbjahres im 2. Schuljahr. Er wurde nun als zuweit fortgeschritten für eine Spezialklasse beurteilt. Auf der anderen Seite dürfte er aber noch schulklinische Hilfe brauchen. Er wird als ziemlich isoliert und etwas ängstlich beschrieben. Als Sie rechtzeitig vor der Ankunft der Klasse zum Klassenraum kommen, sitzt eine Frau mit ihrem Jungen dort. Sie erhebt sich bei ihrer Ankunft und zieht ihren Jungen aus der Bank heraus. Die Frau stellt sich als Frau Larsson, Görans Mutter, vor. Sie begrüssen sich durch Handschlag und Sie reichen ihre Hand Göran. Dieser zieht sich jedoch hinter die Mutter zurück. Die Mutter sagt, dass sie glaube, dass Göran zu schüchtern sei um zu wagen, alleine in der neue Klasse zu bleiben.

Wie handeln Sie?

Unmittelbare verbale und andere Verhalten. /.../ Pläne für diesen Tag. /.../ Eventuelle Skizze für Zukunftspläne. /.../

Die beschriebene Situation stellte den Ausgangspunkt für eine präzisere "Situations"-beschreibung dar. Mit dem Ziele, alternative Lösungsvorschläge auf empirischer Grundlage formulieren zu können, bekamen Lehrerstudenten aus dem vierten Semester zur Aufgabe, zu beschreiben, wie sie die entstandene Situation lösen würden. Auf diese Weise wurde garantiert, dass der Gestaltung von Situationssequenzen Lösungen zugrunde liegen, die Lehrerstudenten als plausibel ansehen. 82 Studenten, aufgeteilt in 20 Gruppen diskutierten die beschriebene Situation. Auf der Basis der abgegebenen Reaktionen wurde im angegebenen Spezialkurs der Versuch

unternommen, drei verschiedene Situationssequenzen mit jeweils fünf auf Videoband aufgenommene Szenen zu entwickeln.

Der ersten Situationssequenz wurde das Implikationsprinzip zugrunde gelegt, d h in den Szenen sollten "wenn-so"-Beziehungen deutlich werden. Dieses Prinzip hat seine deutlichste Verankerung in den S-R-Theorien gefunden.

Der zweiten Situationssequenz wurde das Relationsprinzip zugrunde gelegt, d h in den Szenen sollten Beziehungen zwischen bekannten bzw unbekannten Grössen deutlich werden. Bezüglichkeiten herzustellen hat seine deutlichste Verankerung in den gestaltspsychologischen Theorien gefunden, z B im Figur-Hintergrunds-Prinzip.

Der dritten Situationssequenz wurde das Organisationprinzip zugrunde gelegt, d h in den Szenen sollte die Aufforderung zur Umwandlung gegebener Anordnungen und Gliederung bzw planmässigen Gestaltung mit dem Ziele der Differenzierung deutlich werden. Dieses Prinzip hat seine deutlichste Verankerung in organisationspsychologischen bzw sozialpsychologischen Theorien gefunden. Diese sehr kurze Beschreibung der theoretischen Ausgangspunkte muss aus Platzgründen hier genügen.

Wie aus dem Fach 1 hervorgeht konnten die Lösungsvorschläge von den Kursteilnehmern gemäss der angegebenen Prinzipen systematisiert werden. (Mit Rücksicht auf den vorläufigen Charakter des Versuchs wurden keine Übereinstimmungskoeffizienten berechnet.)

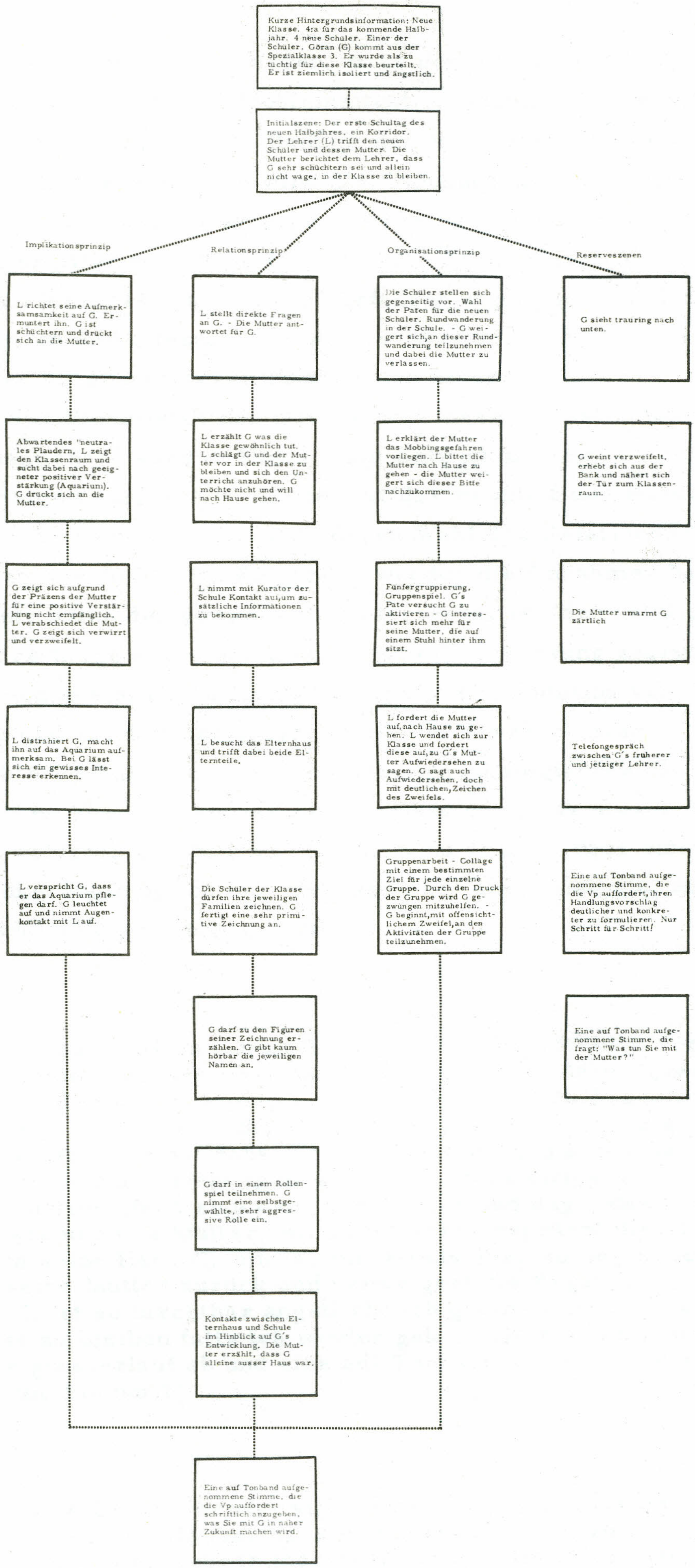
Auf dem Hintergrund der im Fach 1 dargestellten Lösungsvorschläge wurden zwei Manuskripte angefertigt, die dann der Gestaltung der Schülerverhalten und deren technischen Realisierung, d h den Videobandaufnahmen zugrunde gelegt wurden.

Fach 1. Beispiele für Situationsbeschreibungen

(1) Implikation A ——> B	(2) Relation [O]	(3) Organisation (A)<——>(B)
1. Der Lehrer spricht mit dem Schüler, d h richtet seine Aufmerksamkeit 2. Abwartende Haltung: "Idiotensichere Fragen". 3. Placiere Göran unter Aufsicht. Gebe Aufgaben, die positive Verstärkung geben. 4. Die Mutter wird am besten nach Hause geschickt.	1. Diskutiere mit der Mutter mit dem Ziele, zusätzliche Informationen zu bekommen. 2. Lasse Göran nach Hause gehen, falls er das möchte. Wende ihm meine Aufmerksamkeit zu. Unterlasse es, Fragen an ihn zu stellen. 3. Untersuche, nehme mit dem Kurator Kontakt auf, um dahinter liegende Problemkomplexe klarzulegen. 4. Ergreife Massnahmen, die sein Selbstvertrauen stärken - schöpferische Dramatik. 5. Lasse die Mutter dableiben, nehme kontinuierlichen Kontakt mit dem Elternhaus auf.	1. Die Schüler machen sich mit einander bekannt. Habe Paten für die neuen Schüler aus den anderen Klassen bestimmt, soziale Übungen. 2. Schaffe eine gleiche Sitzordnung. Alle Schüler sitzen zwei und zwei oder vier und vier. 3. Sehe zu, dass sich Görans Schulkameraden um ihn kümmern. Gemeinsamer Schulweg kann dazu dienen. 4. Individuelles Gespräch mit der Mutter. Erkläre ihr, dass sie nicht an Görans Seite sitzen kann. Risiko für Mobbing und übertriebenen Mutterschutz

In Figur 2 wird der Aufbau von "SIR 1" dargestellet und beschrieben. An dieser Stelle wird doch darauf verzichtet "SIR 2" darzustellen. Der interessierte Leser wird auf Frost (1975) verwiesen.

Die Fähigkeit des Lehrerstudenten, zweckmässige Massnahmen zu ergreifen oder verhaltenswissenschaftliche Prinzipien anwenden zu können, wird teils auf dem Hintergrund der Erfahrungen des Studenten, teils durch die zugänglich gemachten Hintergrundsinformationen bestimmt. Werden die auf Videoband aufgenommenen Situationen mit unterschiedlichen Hintergrundsinformationen versehen, lässt sich vermuten, dass die Studenten leichter Veränderungen in der eigenen Perzeptions- und Bewertungsstruktur erreichen können. Solche Veränderungen dürften es den Studenten erleichtern, eigene sachbezogene Beschlüsse fassen zu können. Mit Hilfe von unterschiedlich gestalteten Informationszuschüssen, entweder verbal oder auditiv/visuell, können ausserdem weiche Übergänge zwischen einzelnen Situationen in



Figur 2. Beschreibung des SIR 1

einer Sequenz oder zwischen verschiedenen Situationssequenzen geschaffen werden.

Kurzgefasst kann gesagt werden, dass der interaktive Verhaltenssimulator (siehe Fig 2) mit einer Problemsituation beginnt. Diese wurde auf eine Videokassette eingespielt. Bedingt durch die Wahl oder den Handlungsvorschlag des Lehrerstudenten wird die "Konsequenz" in Form eines auf eine separate Videokassette aufgenommenen Schülerverhaltens gezeigt. Gegenwärtig existieren 40 Schülerverhalten. Jedes dieser Verhalten hat seine eigene Videokassette. Dieses Verfahren ermöglicht es dem Experimentator (E), ca 780 alternative Schülerverhalten als Konsequenz einer vom Studenten vorgeschlagenen Handlung zu zeigen.

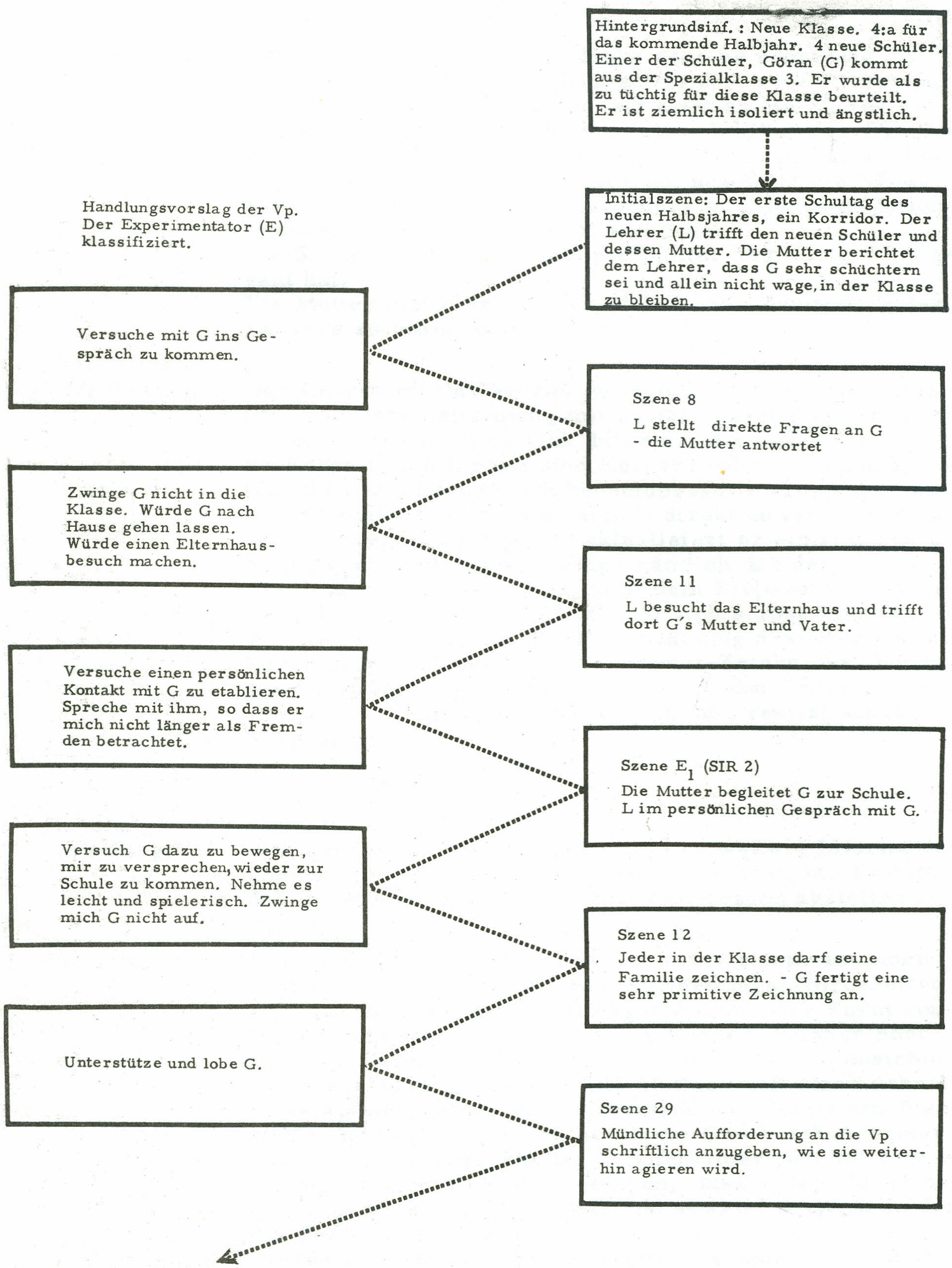
Um die Funktionsweise des interaktiven Verhaltenssimulators (SIR 1) zu veranschaulichen, wird in Figur 3 die Entwicklung eines simulierten Ereignisverlaufes dargestellt. Dieser ist das Resultat der Handlungsvorschläge einer Versuchsperson (Vp), deren Wahl das Relationsprinzip zugrunde zu liegen scheint. Im Folgenden werden die Annahmen beschrieben, die der Konstruktion der gewählten Schülerverhalten, den antizipierten Handlungsvorschläge sowie der theoretische Verankerung zugrunde liegen. Die Beschreibung stellt eine Kurzfassung der Präsentation von Frost (1975, SS 8, 11, 13 und 26) dar. An dieser Stelle sei erwähnt, dass es leichter war die Schülerverhalten in S-R- und sozialpsychologischen als in gestaltspsychologischen Theorien zu verankern. Dass wir trotz dieser Tatsache die letztere wählten, geschah mit dem Ziel zu zeigen, dass eine theoretische Verankerung möglich ist, und dass aber auch noch viel zu tun ist, ehe eine zufriedenstellende Lösung vorliegt.

Initialszene
<u>Szene 1:</u>

Frau Larsson und ihr Sohn Göran (G) sitzen auf zwei Stühlen vor der Tür zum Klassenraum, machen einen passiven Eindruck. Schweigend und ohne Kontakt zueinander sitzen beide da. Man hört, wie sich Fusschritte nähern. Die Mutter fährt zusammen. Sie erhebt sich schnell, so bald sie den Lehrer zu Gesicht bekommt, zieht dabei G aus dem Stuhl und stellt ihn neben sich. G ist verschüchtert und sieht nach unten. Er stellt sich ein wenig hinter die Mutter. Die Mutter stellt sich dem Lehrer vor und sagt, dass sie Frau Larsson heisse und G's Mutter sei. Der Lehrer begrüsst die Mutter und reicht danach seine Hand G, um ihn mit Handschlag zu begrüssen. G zieht sich hinter seine Mutter zurück und verweigert die Begrüssung. Die Mutter sagt dabei: "G ist so furchtbar ängstlich: ich glaube kaum, dass er es wagt, in der Klasse zu bleiben falls ich wieder gehe." Hier bricht der in Szene gesetzte Ereignisverlauf ab und eine auf Tonband aufgenommene Stimme fragt: "Was tun Sie nun?"

<u>Szene 8:</u>

Handlungsvorschlag: Der Lehrer wendet sich direkt an G und fragt ihn gerade heraus ob er glaube, dass es unbehaglich sei zur Schule zu kommen. Der Lehrer möchte dadurch teils sehen wie G auf eine



1. Am ersten Tage würde ich den ganzen Tag leicht und spielerisch gestalten. Manchmal würde ich an der Seite Görans stehen und mit ihm plaudern.
2. Ich würde Göran so viel positive Verstärkerung geben und besondere Freundlichkeit weisen wie möglich, doch ihn niemals zwingen. Zu Beginn würde ich das Ganze sehr vorsichtig nehmen.
3. Ich würde versuchen das Ganze so unbemärkt wie möglich zu gestalten, damit er sich nicht diskriminiert fühlt und als Schützling des Lehrers angesehen wird.
4. Ich würde es nicht unterlassen, allmählich höhere Ansprüche an ihn zu stellen. Ich würde ihn ermuntern, mehr zu arbeiten.

<u>Figur 3.</u> SIR: Resultat eines auf dem Relationsprinzip aufbauend simulierten Ereignisverlaufes aus dem Vorversuch

direkt gerichtete Zusprache reagiert, teils hören ob G eine Erklärung geben kann.

Konsequenz: Der Lehrer fragt G ob er glaube dass es schwierig (kompliziert) und unbehaglich sei in eine neue Klasse zu kommen. G sieht nach unten und steht an die Mutter gedrückt. Sobald der Lehrer das letzte Wort gesagt hat, beginnt die Mutter anstelle von G zu antworten. Sie sagt dabei, dass G immer so ängstlich sei sobald etwas Neues auf ihn zukommt und ganz besonders in solchen Situationen, in denen sie nicht bei ihm seien könne.
Die Szene bricht ab, sobald die Mutter das letzte Wort gesagt hat.
Die Mutter gibt hier G keine Chance, die Zuwendung des Lehrers zu beantworten.

Theoretische Verankerung: Der Lehrer möchte so viel wie möglich über G kennenlernen. In Übereinstimmung mit gestaltspsychologischen Prinzipien konzentriert er sich daher auf die ganze Schülerpersönlichkeit, d h für ihn sind Körperstellung, Tonlage, Gesten und Gesichtsausdruck bedeutungsvolle Komponenten einer Ganzheit. In dem er sich G direkt zuwendet und nach seiner Ängstlichkeit fragt, aktualisiert er ein anderes gestaltspsychologisches Prinzip, nämlich das der Konfrontation (vgl. Litt, 1975, S 53), mit dem Ziele eines "Unruhe provozierende Trainings". G soll sich selbst durch diesen Problemkomplex (mit der Unterstützung des Lehrers) hindurch arbeiten wobei "hier-und-jetzt-Erlebnisse" bedeutungsvoll sind. Der Schüler soll dabei den Prozess, der in ihm vorgeht, verstehen lernen und eine realistischere Verankerung erreichen.

<u>Szene 11:</u>

Handlungsvorschlag: Der Lehrer ist der Meinung, dass er weitere Informationen über G, die Mutter und deren Situation braucht. Er bittet daher die Mutter darum, einen Elternbesuch abstatten zu dürfen.

Konsequenz: Der Lehrer, G's Mutter und G's Vater sitzen um einen runten Tisch herum, der zum Kaffeetrinken vorbereitet ist. Man kann ein Höflichkeitsgespräch in der Form von Hintergrundsgeräusch schwach auffassen. Danach hört man den Lehrer fragen: "Ist G schon immer so unsicher und schüchtern gewesen?" Die Mutter wirft einen schnellen Blick auf den Vater, der schweigend und passiv am Tisch sitzt, und beginnt dann zu erzählen: G war schon immer so vorsichtig und zurückhaltend. Spielkameraden hat er niemals gehabt. Sie erzählt verlegen, dass G drei Jahre bei den Grosseltern gewohnt hat, und zwar in der Zeit, in der die Familie es schwer hatte. G hat immer schön mit Tieren auf dem Hof der Grosseltern gespielt. Die Mutter sagt dabei, dass die Probleme mit G schlimmer wurden, nachdem er zurück zur Familie kam, unter anderem wegen der Kameraden auf dem Hinterhof des Mietshauses in welchem sie zu jener Zeit wohnten. Da diese abscheulich und richtig gefährlich waren, konnte sie G nicht mit den Kindern auf dem Hinterhof spielen lassen. G und die Mutter waren hauptsächlich im Hause. Nachdem die Familie in ein neues kinderreiches Gebiet umgezogen war, glaubte sie, die Mutter, dass es nun besser werden würde. Da zeigte sich jedoch, dass sich G ohne die Mutter nicht nach draus-

sen wagte. Die Mutter sagt gleichzeitig, dass sie und G ihre besten Stunden im Hause haben, da sich G da am wohlsten fühlt. Sie berichtet aber auch dass es manchmal beschwerlich ist, G immer um sich zu haben, z B wenn sie Einkaufen geht. Weiter erzählt sie ihre Erlebnisse mit G während des ersten Schuljahres. Als G in die erste Klasse ging, musste sie das erste halbe Jahr täglich mit ihm zur Schule gehen und dort auf ihn warten bis der Schultag zu Ende war. Die Mutter sagt, dass sie dies sehr arbeitssam empfunden habe und nun hoffe, dass es ein bisschen besser würde, nun da G in eine neue Klasse komme.

Die Mutter empfindet es zwar manchmal ein bisschen beschwerlich mit G's Bindung zu ihr aber gleichzeitig scheint es so, als ob sie diese starke Bindung an sie erhalten möchte. Der Vater schweigt während des gesamten Gesprächs und wirkt völlig uninteressiert.

Theoretische Verankerung: Der Lehrer versucht sich ein Bild über den Hintergrund, d h G's Lebenssituation, zu verschaffen, um mit der ständig wechselnden Vielfalt der veränderlichen Erscheinungen des psychischen Lebens zurecht zu kommen. Aus gestaltspsychologischer Sicht sind es die Totaleigenschaften eines Systems, die die Funktion seiner Teile bestimmen. Nur auf dem Hintergrund einer voll durchgeführten dynamischen Ganzheitsauffassung lässt sich G's Problem lösen.

Szene 1
SIR 2: Niveau E_1

Handlungsvorschlag: Sie bitten die Mutter G zur Schule zu begleiten. In der Schule leiten Sie ein individuelles Gespräch mit G ein.

Konsequenz: Der Lehrer und G sitzen in einer Bank. Der Lehrer versucht vorsichtig mit G Kontakt zu bekommen. Dabei kommt der Lehrer einem Leseinteresse bei G auf die Spur und fragt ob G Serienzeitungen lese. G brummelt "ja". Der Lehrer fragt ob G Asterix mag. Diese Frage führt zu einer unmittelbar positiven Reaktion durch G, der aufleuchtet und sagt "ja, sehr".

Ein offenes Gespräch über die Serienfiguren in Asterix entspinnt sich. G erzählt dabei dem Lehrer, dass er eine Serienfigur liebt, die sich schlägt. Diese Äusserung soll die Gedanken dahingehend leiten, dass eine Aggressionshemmung bei G zu vermuten ist.

Theoretische Verankerung: Die Szene E_1 wurde ursprünglich für SIR 2 konstruiert und in diesem Zusammenhang in die Situationssequenz 2 integriert, da wir diesen Situationstyp im Ereignisverlauf brauchten. Die theoretische Begründung soll im Zusammenhang mit der eingeleiteten Revidierung abgefasst werden.

Szene 12

Handlungsvorschlag: Aufgrund der Information, die der Lehrer über G und sein Milieu erhalten hat, bestimmt er sich für einen erneuten Versuch, G in die Klasse zu bekommen. Er setzt G in eine Bank weit hinten im Klassenzimmer. Die Mutter bekommt einen Platz in seiner Nähe. Der Lehrer hat G gut vorbereitet, indem er erzählt hat, was die Klasse tun soll. Der Lehrer lässt jeden Schüler in der Klasse seine Familie zeichnen.

Konsequenz: Der Lehrer sagt: "Nun freue ich mich sehr, sehen zu dürfen, wie euere Zeichnungen geworden sind." Die Kamera schwenkt über einige Bänke, in denen Schüler sitzen und mit farbenreichen, relativ detaillierten Zeichnungen arbeiten. Die Kamera bleibt bei G stehen und zeigt eine naive Strichzeichnung. In dieser dominiert eine grosse Mutterfigur. Eine kleine Vatergestalt ist nebenbei zu sehen und eine kleine dunkle armlose Figur wird in einer der vier Ecken sichtbar. G sitzt in seiner Bank und pusselt, uninteressiert in seine Zeichnung, mit einem Kreidestück. Seine Mutter wird im Hintergrund sichtbar.

Theoretische Verankerung: Der Lehrer möchte G, dadurch dass G seine Familiensituation zeichnet, helfen, seine Situation zu strukturieren und durch das Zeichnen als Ausdrucksmittel bei G, ein erhöhtes Bewusstsein über sich selbst und seine Situation erzielen. Die gestaltspsychologische Bedeutung dieser Handlung liegt in der Betonung der Situation und der Erlebnisstrukturierung, durch welche kleine Veränderungen im Bewusstsein des "Schülers" oder mit anderen Worten "Aha"-Erlebnisse erstrebt werden.

<u>Szene 29</u>

Handlungsvorschlag: In der Szene 29 wird die Vp aufgefordert, in Punkten und schriftlich anzugeben, welche Massnahmen sie im weiteren Verlauf im Hinblick auf G ergreifen werde.

Durch diese Aufforderung bekommt die Vp die Gelegenheit den Ereignisverlauf abzurunden. Die schriftlichen Handlungsvorschläge gewähren dem Experimentator ausserdem einen besseren Einblick in den "Handlungsplan" der den gewählten Vorschlägen zugrunde zu liegen scheint.

4. EMPIRISCHE VORUNTERSUCHUNG DES SIR 1 UND VORSCHLÄGE FÜR DIE WEITERE FORSCHUNGSARBEIT

Durch eine Reihe systematisch variierter Situationen und Informationsrückkopplungen wurde beabsichtigt zu studieren, wie sich Lehrerstudenten durch den beschriebenen Simulator hindurcharbeiten, d h welche Verhaltensstrategien Lehrerstudenten anwenden. Gleichzeitig wurde das Verhalten und die mündlichen Kommentare der Studenten im Simulator auf Videoband aufgezeichnet. Eine erste Erprobung von SIR 1 wurde im ersten Halbjahr des Jahres 1975 durchgeführt. Ziel dieser Voruntersuchung war es, eine empirische Unterlage, teils für eine Revidierung, teils für die Planung strikt experimentell aufgebauter Untersuchungen zu schaffen. Die Auswertung dieser Voruntersuchung wurde von Forschungsassistent Gunlög Frost vorgenommen und in Frost (1975) dargestellt. Den Resultaten, die im Folgenden berichtet werden, liegt diese Auswertung zugrunde.

An der Voruntersuchung nahmen alle 24 Lehrerstudenten aus der Mittelstufenlehrerlinie des zweiten Semesters teil (M 2). Diese Erprobung deutet darauf hin, dass den Handlungsvorschlägen der Studenten und den abschliessenden schriftlichen Vorschlägen für weitere Handlungen vorwiegend das Implikationsprinzip zugrunde liegt. Die Anzahl der Vpp, deren Wahl das (1) Implikations-, (2) Relations- und (3) Organisationsprinzip zugrunde zu liegen scheint, wird in Tabelle 1 wiedergegeben.

Tabelle 1. Strategiewahl im SIR 1

Prinzip	1	2	3
1	5	2	1
2		1	1*
3			2

*Der Vp wurden Szenen aus der Situationssequenz, die auf das Relationsprinzip (2) aufbaut, gezeigt, um sie aus ihrer Blockierung zu befreien

Nach einem eingehenden Studium der abgegebenen Handlungsvorschläge konnte folgende subjektive Einteilung vorgenommen werden:

1. Handlungsstrategien, d h die Vpp steuern den Ereignisverlauf. Das deutet auf Feldunabhängigkeit hin.
2. Stereotype Handlungen, d h der Ereignisverlauf entwickelt sich nicht. Das deutet auf Feldabhängigkeit hin.
3. Zufallsmässige Handlungswahl, d h der Ereignisverlauf ist ohne Zusammenhang. Das deutet auf ein mangelhaftes Einfühlungsvermögen im Hinblick auf die Entwicklung einer Handlung hin.

Der allgemeine Eindruck ist doch, dass die Lehrerstudenten kaum einen Zweifel in der Auffassung der Problemstellung in den dargebotenen Szenen zeigten. Mit einigen wenigen Ausnahmen werden die Szenen als logische

und realistische Konsequenzen der abgebenen Handlungsvorschläge beurteilt. Die dargebotenen Schülerverhalten, die die Studenten als Folge ihrer Handlungsvorschläge zu sehen bekamen, wurden als gut übereinstimmend mit den antizipierten und wahrscheinlichen Schülerverhalten beurteilt. Den interaktiven Verhaltenssimulator (SIR 1) erlebten die Studenten als eine "positive Überraschung". Nennenswerte Identifikationsprobleme im Hinblick auf das Lehrerverhalten konnten nicht festgestellt werden. Die Lehrerstudenten gaben an, dass es sehr leicht war, selbst als Lehrer zu agieren. Das geht unter anderem auch aus der Tatsache hervor, dass die Vpp in direkter Form zu den Schülern sprachen und "das Ganze toternst" nahmen.

Aus den abschliessenden Interviews geht klar und deutlich hervor, dass die Lehrerstudenten, verglichen mit dem Handeln in der Wirklichkeit, es vorziehen, diesen Typ von Problemsituationen in einem Simulator zu begegnen. Die Studenten beurteilen es als leichter und sicherer, die gegebene Problemstellung in einem Simulator analysieren zu können. Ausserdem sind die Studenten der Ansicht, dass mit "grösster Wahrscheinlichkeit" in wirklichen Situationen die Ereignisverläufe diegleichen und die ergriffenen Massnahmen dieselben gewesen seien würden wie im SIR 1.

Die Resultate dieser Vorstudie dürften einen guten Startpunkt für teils eine systematische Entwicklung des beschriebenen Simulatormodells, teils den Aufbau von experimentellen Studien darstellen. Dabei könnte z B. das Agieren verschiedener Lehrerkategorien in unterschiedlichen simulierten Unterrichtssituationen studiert werden.

Durch kontinuierliche und wiederholte Messungen könnten wir ausserdem eine Auffassung darüber bekommen, auf welche Weise die Lehrerausbildung die Perzeption und Bewertung von Lehrer-Schüler-Interaktionen beeinflusst und auf welche Weise die Lehrerausbildung auf die Fähigkeit der Studenten einwirkt, Verhaltensstrategien zu entwickeln, die geeignet sind, das Selbstvertrauen und die mitmenschliche Kompetenz der Schüler zu fördern. Die Entwicklung der "Selbstauffassung" der Lehrerstudenten sollte dabei zum Gegenstand für systematische Studien gemacht werden, da nachgewiesen werden konnte, dass eine positive Selbstbewertung positiv mit der Bewertung anderer korreliert. Erfahrungen aus der Lehrerausbildung deuten unter anderem darauf hin, dass Studenten mit einem scheinbar schwach entwickelten Selbstimage grosse Probleme in ihren Relationen mit Schülern und Lehrerausbildern haben.

Eine vertiefte Kenntnis auf diesem Gebiet dürfte von grosser Bedeutung für solche sozialen Berufe wie der Lehrerberuf sein und aller Wahrscheinlichkeit nach direkte Implikationen teils für persönlichkeitsentwickelnde Lehrerausbildungsprogramme, teils für zukünftige Ausbildungsmodelle haben.

5. LITERATURVERZEICHNIS

Berger, M.M. (Ed.) Videotaped techniques in psychiatric training and treatment. New York: Brunner/Mazel, 1970.

Bierschenk, B. An English digest: Self-confrontation via closed-circuit television in teacher training together with recommendations for further research. Reprint from Department of Educational and Psychological Research (Malmö: School of Education), No. 119, 1972.

Bierschenk, B. Perceptual evaluative and behavioral changes through externally mediated self-confrontation. Didakometry (Malmö: School of Education), No. 44, 1974.

Bierschenk, B. Self-confrontation in teacher training: Student teachers assess their own videotaped micro-lessons - A follow-up study. Didakometry (Malmö: School of Education), No. 50, 1975. (a)

Bierschenk, B. Externally mediated self-confrontation: The influence of personality on the perception and evaluation of subject-object relations. Educational and Psychological Interactions (Malmö: School of Education), No. 52, 1975. (b)

Bjerstedt, Å. Att mäta interaktionstendenser: Notiser från ett par testkonstruktiva preliminärförsök. Testkonstruktion och testdata (Malmö: Lärarhögskolan), Nr 3, 1968.

Coombs, P.H. Utbildningens världskris. Stockholm: Bonniers, 1968.

Flanders, N.A. Some relationships among teacher influence, pupil attitudes and achievement. I: Amidon, E.J. & Hough, J.B. (Eds.) Interaction analysis: Theory, research and application. Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1967. SS 217-242.

Frost, G. Lärarbeteenden och elevreaktioner: Beskrivning och utprövning av två i beteendevetenskapliga teorier förankrade simulatorer. Pedagogisk-psykologiska problem, Nr 279, 1975.

Kersh, B.Y. Classroom simulation: A new dimension in teacher education. Monmouth, Or.: Oregon State System Higher Educ., 1963.

Litt, S. What is gestalt about gestalttherapy. Nordisk Psykologi, 1971, 27 (1), 50-55.

Department of
Educational and
Psychological Research
School of Education
Malmö, Sweden

Abstract card

Bierschenk, B. Prozessanalyse und Verhaltenstraining in der Lehrerausbildung: Simulierung von interpersonellen Relationen (SIR). /Process analysis and the training of behaviour in teacher education: Simulation of interpersonal relations (SIR). <u>Didakometrie und Soziometrie</u> (Malmö, Sweden: School of Education), Nr. 15, 1975.

This report presents a research program. The purpose of which is to study (1) the development of the individual's self-cognition and competence in handling interpersonal relations, (2) the individual's sensitivity in observing the course of an event and ability to develop flexible strategies of behaviour in interactions with others. A model for the simulation of interactive behaviour is outlined. The model is based on the three behavioural principles and has guided the preliminary construction of a simulator of interactive teacher-student behaviour. For the purpose of illustration some empirical results are also given. It is hoped that the idea suggested will eventually lead to the development of a new educational aid for the benefit of teacher training.

Indexed:
1. Self-governing
2. Simulation
3. Teacher training

Reference card

Bierschenk, B. Prozessanalyse und Verhaltenstraining in der Lehrerausbildung: Simulierung von interpersonellen Relationen (SIR). /Process analysis and the training of behaviour in teacher education: Simulation of interpersonal relations (SIR). <u>Didakometrie und Soziometrie</u> (Malmö, Sweden: School of Education), Nr. 15, 1975.

ISSN 0346-5020